

Der fantastische Surrealismus des Woldemar Winkler

Eine Ausstellung des BBK in Bielefeld würdigt den Künstler, dessen unabhängiger Weg zu einem Werk von bleibender Bedeutung führte.

Birgit Compin

Gütersloh. Das Haus in der Gütersloher Innenstadt war eigentlich verloren. Ein schiefes Fachwerk aus dem 17. Jahrhundert, verwittert, zum Abriss freigegeben. Dann kam Woldemar Winkler. Anfang der fünfziger Jahre kaufte er es, ließ Balken für Balken abtragen und im nahen Niehorster Wald wieder aufbauen. Nicht als Denkmal, sondern als Lebensmodell. Einige Meter höher gesetzt, damit auch Raum entstand für die Werkstatt seiner Frau Margret Horstkotte, einer Webermeisterin mit eigener Handschrift. Unten klapperten Webstühle zwischen Garnrollen und Entwürfen, oben roch es nach Firnis und Farbpigmenten. Dazwischen war Platz für die Familie.

Kunst war bei den Winklers kein Ereignis, sie war gelebter Alltag. Später kam das stadtbekanntere Weberhaus hinzu – als Verkaufsraum, Atelier, Treffpunkt zugleich. Wer eintrat, betrat keinen repräsentativen Salon, sondern eine Denklandschaft.

In Gütersloh fiel Woldemar Winkler auf. Langes weißes Haar, dichter Bart – „ein Maler, ein seltsamer Kautz“, hieß es. Geboren 1902 im sächsischen Mügeln, geprägt vom kulturellen Klima Dresdens in der Zwischenkriegszeit, vom Krieg und von der Zerstörung der Stadt, kam er nach Westfalen – und blieb. Dass in dieser Stadt einer der eigenständigsten deutschen Künstler des 20. Jahrhunderts lebte, wurde lange unterschätzt. Wer war dieser Mann, der 2004 mit 102 Jahren starb? „Von hier wech“ war er jedenfalls nicht.

An der Dresdner Akademie studierte Winkler bei Carl Rade, wurde dessen Meisterschüler und begegnete dem älteren Otto Dix – Beginn einer lebenslangen Freundschaft. Während Dix die gesellschaftliche Wirklichkeit mit scharfem Blick sezieren, entwickelte Winkler eine Bildsprache, die ins Fantastische führte, ohne die Realität zu verleugnen. Sein Surrealismus war keine modische Anleihe, sondern Ausdruck einer inneren Überzeugung: Die Wirklichkeit besitzt mehr Ebenen, als sie zunächst preisgibt.

In einem Café unter den Arkaden traf man sich, diskutierte, stritt, schaute genau hin. Es war die Zeit der Dresdner Szezzion, der Dadaisten, der avantgardistischen Aufbrüche. Künstler wie Oskar Kosschka, Richard Oelze prägten gemeinsame Gespräche, ebenso viele andere.

Schon mit 24 Jahren hätte Winklers Weg eine Wendung nehmen können. Herwarth Walden, Entdecker von Kandinsky, Klee, Chagall und Kosschka, wollte den jungen Winkler in seiner Berliner Galerie „Der Sturm“ ausstellen. Doch Rade riet ab. Zu früh, meinte der. Rückblickend wirkt es wie eine verpasste Sensation – oder wie ein Schutz. Winklers Werk reifte langsam, unabhängig von Moden, unbeirrt in der eigenen Konsequenz.

Charakteristisch ist seine Arbeitsweise. Winkler begann niemals auf einer makellosen weißen Fläche. Ein Kaffeefleck, ein Riss, ein Kritzel seiner Kinder konnten Ausgangspunkt sein. War nichts vorhanden, mischte er auch schon mal zerstoßene Eierschalen in die Grundierung. Aus Störung wurde Struktur. Aus Material wuchsen Bildräume. Subtile Erotik, Poesie und Liebe



Tochter Friederike Winkler-Mey mit dem „Unser ABC-Buch“ der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel (1982), gestaltet mit Holzschnittarbeiten ihres Vaters – Kunst als Beitrag zum Leben.

Foto: Andreas Frücht



Menschengroß und von stiller Präsenz: Eine Skulptur, die den Raum nicht beherrscht, sondern ihn verwandelt.



Zwischen Traum und Wirklichkeit entsteht eine Bildwelt, in der das Kleine monumentale Bedeutung gewinnt.



Feinlinig und konzentriert: In der Zeichnung verdichtet sich Winklers Blick auf das Unsichtbare im Sichtbaren.



Aus Spur und Struktur wächst ein Kosmos – Winklers Surrealismus lebt von leisen Irritationen.



Verschachtelte und poetische Verwandlungen: Winklers Bildräume öffnen sich erst auf den zweiten Blick.

waren seine Spielwiese. Figuren tauchen auf, winzig klein, verschachteln sich, lösen sich auf. Wer ein Winkler-Bild besitzt, entdeckt oft noch Jahrzehnte später neue Details.

Während der NS-Zeit galten seine Werke als „unvölkisch“ und damit verdächtig. Er versteckte sie bei Freunden und wich auf unverfängliche Motive wie Stadtsichten und Architektur aus. Auch die Arbeit als Lehrer an Simson Castells Akademie bot Schutz – bis zur Einberufung. Erst 1947 kehrte er ins zerstörte Dresden zurück. Aus einem verkohlten Holzstück der Frauenkirche entstand das Werk „Dresden, mein Dresden, hunderttausend tot“ – Abschied und Schwur zugleich.

Der Neubeginn führte nach Gütersloh. Warum hier? Sei-

ne Frau „kam von hier wech“. Aus dem Provisorium wurde ein Kosmos. Atelier und Weberhaus verbanden Kunsthandwerk, Antiquitäten, Gespräche, Begegnungen. Nach Krieg und Schrecken trug das Paar der gemeinsame Satz: „Wir wollen die Schönheit wieder in die Welt bringen.“ Ein existenzieller Anspruch, jeden Tag aufs Neue.

In den 1960er Jahren wuchs die Aufmerksamkeit. Das Karl-Ernst-Osthaus-Museum zeigte Arbeiten von Dix und Winkler nebeneinander – eine Konstellation, die Nähe und Unterschied zugleich sichtbar machte. Später trafen beide in Vence auf die südfranzösische Avantgarde, auf Künstler wie Chagall, Picasso oder Max Ernst. Zwischen Ateliers und mediterranem Licht wurde ih-

nen bewusst: Ihr Surrealismus hatte eine eigene Prägung. Zugleich beeindruckte sie die Selbstverständlichkeit, mit der Kunst dort betrachtet wurde. „Die Deutschen haben schlechte Kunstaugen – die Franzosen sehen mit dem Herzen“, lautete einer ihrer Sätze.

Neben dem eigenen Werk gewann die Lehre an Bedeutung. Winkler wurde Professor, arbeitete in den USA als Visiting Artist und gründete im südspanischen Archez ein Sommeratelier für Studierende. Neben dem eigenen Werk schärfen, Material ernst nehmen – das waren die Konstanten seines Unterrichts. Bis heute lebt der Winkler-Geist dort weiter.

Und doch blieb Gütersloh sein Lebensmittelpunkt. 1982 erhielt er zum 80. Geburtstag

das Bundesverdienstkreuz erster Klasse. Den Gästen begegnete er mit trockenem Humor: „Hundert wird man ja wohl noch werden dürfen.“ Er wurde 102.

Bis zuletzt war das Winkler-Haus Atelier und Denkraum zugleich. Werke lehnten an Wänden, Objekte standen zwischen Alltagsgegenständen, Skizzen lagen griffbereit. Kunst erschien hier nicht als abgeschlossene Größe, sondern als fortlaufender Prozess.

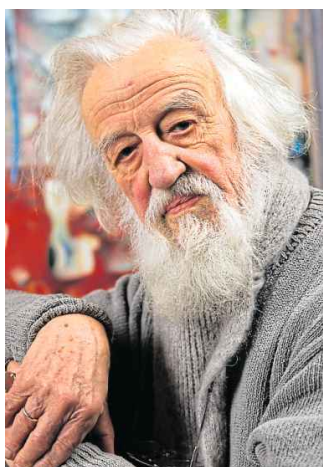
Heute bewahrt die Winkler-Stiftung viele seiner Gütersloher Arbeiten. Ungezählte weitere Werke, Skizzen, Reiseberichte, Notizen, Früh- und Spätarbeiten warten im geschützten Archiv auf Durchsicht. Vielleicht als perfekte Doktorarbeit für Kunsthistoriker.

Die Ausstellung des BBK in Bielefeld vom 22. Februar bis 8. März im Atelier in der vierten Etage der Ravensberger Spinnerei (Öffnungszeiten: Fr., Sa. und So. von 15 bis 17.30 Uhr) rückt Winklers Werk nun erneut ins Blickfeld – und vielleicht auch ins Bewusstsein einer Stadt, die lange neben ihm lebte.

Sie zeigt einen Künstler, der die Dresdner Moderne mit westfälischer Erdung verband, der aus Brüchen Bildwelten formte und unbeirrt daran glaubte, der Welt durch Kunst eine tiefere Dimension hinzuzufügen. Woldemar Winklers Surrealismus war kein Eskapismus. Er war eine Form von Genauigkeit – und eine leise, beharrliche Antwort auf die Zumutungen des Jahrhunderts.



Fantastische Szenarien, präzise komponiert: Jede Linie führt in eine weitere Ebene der Wahrnehmung.



Woldemar Winkler starb 2004 in Gütersloh. Foto: Vornbäumen



Im Archiv: Skulpturen, Früh- und Spätwerke, Skizzen und Notizen – Tausende Arbeiten warten auf neue Entdeckungen.

„Kunst im Kasten“ mit Sabine Yannopoulos

Gütersloh. In der Vitrine vor dem Rathaus ist aktuell wieder eine kleine Ausstellung der Reihe „Kunst im Kasten“ zu sehen. Bis Ende März wird die rund vier Quadratmeter große, öffentlich zugängliche Präsentationsfläche zum Schauplatz zeitgenössischer Kunst aus Gütersloh. Den Auftakt in diesem Jahr machte die Gütersloher Künstlerin Sabine Yannopoulos, die überwiegend Frauenporträts in Öl oder Mixed-Media zeigt.

Terminkalender

Weitere Termine für ganz OWL unter www.nw.de/events

Bühne

Urban Priol: Im Fluss, 20.00, Stadthalle Gütersloh, Friedrichstr. 10, Tel. 05241 864244.

Kino

BAMBI: Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke (ab 6 J.), 20.00. **Astrid Lindgren – Die Menschheit hat ihren Verstand verloren** (ab 12 J.), 20.00. **Extrawurst** (ab 12 J.), 17.30. **Hannet** (ab 12 J.), 17.30. **FILMWERK: Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke** (ab 6 J.), 14.15. **Avatar: Fire and Ash 3D** (ab 12 J.), 19.15. **Checker Tobi 3 – Die heimliche Herrscherin der Erde** (ab 0 J.), 14.15. **Cold Storage** (ab 16 J.), 20.30 / 23.00. **Crime 101** (ab 12 J.), 20.00 / 23.00. **Der letzte Walsänger** (ab 6 J.), 14.30. **Die Drei ??? – Toteninsel** (ab 6 J.), 14.45 / 17.30. **Die Ältern** (ab 6 J.), 17.30 / 20.00. **Dust Bunny** (ab 16 J.), 20.15 / 23.20. **Extrawurst** (ab 12 J.), 17.30 / 20.30. **G.O.A.T. – Bock auf große Sprünge** (ab 6 J.), 14.30 / 17.05. **G.O.A.T. – Bock auf große Sprünge 3D** (ab 6 J.), 14.10 / 16.45. **Primate** (ab 16 J.), 23.20. **Return to Silent Hill** (ab 16 J.), 23.15. **Send Help** (ab 16 J.), 23.15. **The Housemaid – Wenn sie wüsste** (ab 16 J.), 17.00 / 19.45 / 22.45. **Woodwalkers 2** (ab 6 J.), 14.30 / 17.15. **Wuthering Heights – Sturmhöhe** (ab 16 J.), 17.00 / 20.15 / 23.00. **Zoo-mania 2** (ab 6 J.), 14.45.

Märkte

Wochenmarkt Avenwedde, 7.00 – 15.30, Gelände Altwiescher, Alte Spexarder Straße. **Wochenmarkt Isselhorst**, 14.00 – 18.00, Kirchplatz.

Musik

Konzert mit Harmonic Brass, 19.30, Martin-Luther-Kirche, Berliner Str. 20.

Ihr Draht zur Neuen Westfälischen

Lokalredaktion Gütersloh
E-Mail guetersloh@nw.de
Telefon 05241 88 50

Lokalsport Gütersloh
E-Mail sport.guetersloh@nw.de
Telefon 05241 8861/8862

Geschäftsstelle Gütersloh
Mauerstraße 13, 33330 Gütersloh
Mo.-Fr. 10 bis 14 Uhr.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postbezieher) liegt folgender Prospekt bei:

Unsere Kunden belegen oftmals nur Teilausgaben für ihre Prospekte. Daher kann es vorkommen, dass Sie heute den untenstehend genannten Prospekt nicht vorfinden. Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gerne! Telefon (05 21) 430 617-18

